Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung: Fachzeitschrift für Theologie und

Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 80

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferausgegeben von einer kalholischen Zesellschaft.

Berlag und Expedition: Scherer'fde Buchhandlung in Solothurn.

Hº 80.

-1-00--88

Mittwoch den 5. October.

3 0-1-

1859.

Andeutungen und Winke für Verbesserung der Kanzel-Beredsamkeit. *)

eilerreiche hit einer Convention der

- * Selten hat wohl das "Wort" einen folchen Einfluß ausgeübt, wie in unsern Tagen und das nicht nur in weltlichen sondern auch in firchlichen Angelegenheiten. Bei bem erfreulichen Aufschwunge, ben firchliche Gefinnung und Thatigkeit in unferer Zeit gewann, ift daher zu er= warten, daß ein erneutes Streben sich auch auf dem Ge= biete der Rangelbered samfeit fund geben wird. Wenn wir bedenken, daß das Predigtamt zu den Grundpfeilern alles religiösen Lebens gehört; daß die Bewahrung, Kräftigung, Ausbreitung des Glaubens, der blühende Zu= stand ber Pfarrgemeinden, bas Glück ber Staaten, die ewige Seligkeit Unzähliger von der guten Verwaltung vieses Amtes abhängt: so ist uns der Eifer erklärlich, mit welchem, gang im Sinne bes hl. Kirchenrathes von Trient, ein hl. Karl Borromäus, ein hl. Franz von Sa= Les, und von jeher die eifrigsten firchlichen Oberhirten auf die Hebung der geistlichen Beredsamkeit durch sorgfältigen homiletischen Unterricht in den theologischen Bildungs= anstalten bedacht waren, und welchem wir vielfach auch heute begegnen. in institutione in adolitischonibl und

Je schwieriger es bei ihren mannigsachen Berufsgeschäften ben meisten Seelsorgern wird, auf die Vorbereitung zu geistlichen Vorträgen so viel Zeit zu verwenden, als ein für sie mit so schwerer Verantwortung verbundenes Amt ersordert: um so wichtiger ist es heuzutage, die zum geistlichen Stande Aspirirenden frühzeitig in die hl. Redekunst einzuweihen und ihnen jene Vorbereitung zu vermitteln, wodurch ihnen immer möglich wird, das göttliche Wort in einer, seiner Heiligkeit und dem Bedürfnisse der Seelen entsprechenden Weise zu spenden.

Angetrieben durch diese Beweggrunde hatte P. Schleiniger S. J. (wenn wir nicht irren ein Schweizer) den Entschluß gefaßt, die schönsten Aussprüche und Winke der hl. Bater über Homiletit, die Erfahrungen der berühmteften Kangelrebner, sowie die fehrreichsten Buge aus bem Leben solcher Heiligen, die der Herr durch ben besondern Beruf des Apostolats verherrlicht, in zweckmäßiger Ordnung zusammenzustellen und fie einem homiletischen Leit= faden fo gu Grunde gu legen, wie schon längst ber profanen Rhetorit die Aussprüche eines Aristoteles, Cicero und Quintilian zu Grunde gelegt worden waren. *) Allein bei mehrjährigem Unterrichte, ben ber Hochw. Professor in der geistlichen Beredsamkeit zu ertheilen Gelegenheit hatte. machte er bie Erfahrung, daß in unserer Zeit den ftudirenden Jünglingen ein grundlicher rhetorischer Unterricht, insofern dieser nicht nur die Styllehre, fondern eben die eigentliche Beredfamteit berücksichtigt, nicht felten fehlt, und es daher durchaus nothwendig ift, diefelben erft mit ber allgemeinen Theorie der Beredsamkeit befannt zu machen, ehe man baran benten barf, fie mit Erfolg in die Homiletit einzuführen. Bill tog underfielle geben

Derselbe hat daher ein Buch über die "Grundzüge der Beredsamkeit" verfaßt und soeben herausgegeben, wie er sich u. A. folgendermassen äußert: "Wie man immer über das Verhältniß der Nedekunst zum Predigtamte urtheilen mag, zwei Thatsachen stehen sest: die erste, daß die berühmtesten kirchlichen Nedner zugleich durch rhetorische und classische Vidung ausgezeichnet waren, so ein hl. Bassilius, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, bei den Lateinern ein hl. Cyprian, Ambrosius und Andere; die zweite, daß mit Vernachlässigung rhetorischer Studien stets auch der gute Geschmack in der Kanzelberedsamkeit sank, ja diese selbst, zu underechendarem Nachtheile sür das Heil von Milliouen, den bedauerlichsten Ausartungen versiel. Wosdurch hob sich, um ein einziges Beispiel aus der Neuzeit

^{*)} Bergl. P. N. Schleinigers Grundzüge ber Berebsamkeit mit einer Auswahl von Musterstellen aus ber classischen Literatur ber ältern und neuern Zeit (Freib. Herder 1859.)

biefe Arbeit liegt, ber Sauptfache nach, pollenbet vor.

anzuführen, bie bl. Beredfamteit in einem Boffuet, Bourdaloue, Massillon zu einer solchen Sohe, während fie vor ihnen, und fogar in manchen Gegenben eben zu ihrer Zeit, vielfach zur trockenen Speculation, zur falbungstofen Wortfülle, ja bisweilen zur unwürdigen Spielerei herabgesunken war? Allerdings nicht allein burch rhetorische Studien, aber doch, und zwar gang unverkenn= bar auch durch diese; indem diese Manner von den großen Lehrern und rednerischen Vorbildern ber Vorzeit ernste und einheitliche Behandlung ihres Gegenstandes, Ge= schmack und Würde lernten. Gie waren überzeugt, daß wenn Profanredner einen geschichtlich berühmt gewordenen Fleiß auf gründliche oratorische Durchbildung verwandt hatten, der geiftliche Redner eben in der schwersten und erhabensten Gattung der Beredsamkeit, der heiligen, diesem Fleiße nicht ganglich entsagen burfe, und bag Gott von ihm die gewiffenhafte Vorbereitung und Mitwirkung zum Apostolate des Wortes so gut fordere, wie zu dem der That, wie überhaupt zu allen übrigen feelforglichen Functionen." genet kendy big and a thinking their Stolation if Sad hors's

Solbindel in Colobbarn Br. 2 no c.

Durch die gegenwärtigen "Grundzüge der Beredsamkeit" wollte der Hochw. Verfasser zunächst den hoffnungsvollen Alumnen des Heiligthums nühlich werden, ganz besonders jenen, denen entweder ein früherer einläßlicher Unterricht in dem rhetorischen Fache abging, oder denen sich wenigstens bei dem Antritte des Predigtamtes jene Schwierigkeit in der rednerischen Composition in den Weg stellt, die eine gewöhnliche Folge mehrjähriger, ausschließlich die Verstandessträfte beschäftigender Studien ist, und sich nur durch Wiederaufnahme des rhetorischen Elementes, gleichsam durch ein erneutes Eintauchen des Geistes in die lebendige Sphäre der Beredsamkeit überwinden läßt.

Was die innere Anlage dieses Abrisses betrifft, so ging sein Bestreben vor Allem dahin, den wahren Charakter, das Wesen der Beredsamkeit der bloßen Scheinberedsamkeit gegensüber in zwar kurzen, aber dennoch umfassenden und scharf bestimmten Umrissen zu entwickeln, und diese selbst nach einem vorwiegend practischen Zwecke durch treffende Muster zu beleuchten.

Der Verfasser hat nach unserer Ansicht die von ihm gesuchte Aufgabe in würdiger Weise gelöst und sich das durch ein großes Verdienst um die Kirche erworben. Wir machen daher die Hochw. Geistlichkeit auf sein Werk aufmerksam und schließen mit folgender Bemerkung:

"Ist die Beredsamkeit ihrer höhern Auffassung und wahren Bestimmung nach, um mit Fenelon zu sprechen, eine "ernste Kunst, bestimmt zu belehren, die Leidenschaft zu bekämpfen, die sittliche Gesinnung zu heben, die Menschbeit gut und tugendhaft zu machen": so ist einleuchtend, daß das Studium derselben nicht ohne Nachtheil für die

höheren Zwecke der Bildung vernachlässigt werden kann, und daß dieser Nachtheil sich am empfindlichsten auf dem kirchlich=religiösen Gebiete herandstellen muß. Die Kanzelberedsamkeit kann nie werden, was sie werden soll, wenn ihr nicht gediegene rhetorische Vorstudien vorangehen; diese werden aber allerdings nur möglich durch entschiedene Wiederaufnahme des oratorischen Elements in den höhern Schulunterricht, da wo dieses abhanden gekommen.

erfeitet Mittivod'und Sant Gairflag.

Der "Schweizerbote" hat zum drittenmal das Schlottersieber und warum? Weil abermals ein deutsches Nachdarland der katholischen Kirche Gerechtigsteit und Freiheit angedeihen läßt. Als Desterreich mit dem apostolischen Stuhl das Concordat schloß, da wurde der "Wohlersahrene und Ausrichtige" an der Aare von dem ersten Schlotter befallen; als hierauf Würtemberg dem Beispiel Desterreichs mit einer Convention solgte, solgte in Aarau der zweite Schlotter und ist, da Baden ebensfalls eine Convention im Geiste des freien Kirchenlebens mit Kom unterzeichnet hat, da zeigt sich bei dem "Schweizerboten" der dritte, wir möchten sagen, der hestigste Fieberanfall.

Hören wir das Geächze des verblüfften Staatskirchlers:
"Wir können nicht begreifen, wie ein protestantischer
"Fürst seine Unterthanen einer solchen geistigen Sclaverei (?)
"verkaufen kann. Die Curie hat Alles erhalten, was sie
"nur wünschen konnte: Verwaltung des Kirchenvermögens,
"Besetzung des erzbischöslichen Stuhles in den Domcapitel"Stellen, Besetzung der Pfarrpfründen, Vertreibung jedes,
"nicht nur nicht geistlichen (?), sondern besonders jedes,
"nicht-katholischen Prosesson von der Universität Freiburg(?),
"Einführung von Klöstern, Beglückung mit Jesuiten u. s. w.

"Freilich hat die badische Kammer auch noch ein wört"lein zu sagen, allein ob der Geist und die Energie eines "Kottek, Duttlinger, Welker, Hecker u. A. sich regen werde, "steht noch in Frage. Anzeichen sind leider keine vorhan-"den. Den schweizerischen Grenzkantonen nuß darum auf's "Neue ein "Fortes extote!" zugerusen werden."

Die schweizerischen Grenzkantone werden sich keineswegs durch dieses "schweizerbotliche Geächze" in das Bockshorn jagen lassen; im Gegentheil, die große Mehrzahl des Schweizervolkes freut sich, der wahrhaft freissinnigen Richtung, welche der Großherzog von Baden gegen die katholische Bevölkerung seines Landes eingehalten hat, und sie freut sich dessen um so mehr, da dieser Fürst ein Protestant ist. Allerdings können wir des greisen, daß dieser Borgang Badens gewissen TausscheinsRatholiken und besonders gewissen "Knöpflisteken-Mannen" tief in ihr faules Fleisch geschnitten hat.

Es ift langft ein offenes Gebeimniß, baß gewiffe tatho-

lisch=getaufte Leute in ben paritätischen Ländern fich nur baburch am Staatsruder erhalten konnen, daß fie bie protestantische Bevölkerung fortwährend gegen ihre katholischen Mitbürger aufheten und badurch sich den Protestanten als Blikableiter gegen Papft, Ultramontane und Jefuiten nothwendig zu machen wiffen. Wenn nun die Staatsge= walten in Baben, Würtemberg und ben übrigen paritätischen Nachbarländern sich mit Rom verständigen und den confessionellen Frieden mit der Rirche schließen, da fürchten diese Jubaffe, es möchte ber protestantischen Bevölkerung allmälig bie Augen über ihre confessionellen Betereien aufgehen und auch das protestantische Volt möchte endlich ben Stab über ihre Paftoren brechen, wie fie bie große Mehrheit des fatholischen Volkes schon längst durch= schaut und gerichtet hat. Hine ille lacryme, ober auf Bauern=Deutsch: "Hier liegt der haas im Pfeffer!"

- betracht, daß auf verschiedene Auskundungen sich immer noch kein katholischer Geistlicher zum Religionslehrer an der gemeinsamen Kantonsschule gemeldet, beschlossen: den Gehalt eines solchen von 1600 Fr. auf 2000 Fr. zu erhöhen.
- → * Das vom katholischen Großrathscollegium bes schlossene katholische Lehrerseminar soll nach Rorschach kom=men.
- weimal das Wort ergriffen, das erstemal in der öffentstichen Sitzung über "Waisens und Armenhäuser" und das zweitemal (provociri) am Festmall über die von ihm den Schullehrern in Schwyz ertheilten geistlichen Grercitien. Beide Ansprüche fanden ungetheilten Beisall und es ist gut, daß der unermüdliche Capuciner die Wahrheit auch in dieser Sphäre, vor diesem gemischten Publikum gepredigt hat. Bezüglich der Exercitien erfolgte die Ansprache unter folgenden Umständen:

"Am Mittageffen, das im Concertsaal genommen wurde, gab ein Gespräch des Pater Theodosius mit seinem Tischenachbar, dem Nector der zürcherischen Kantonsschule, über die Lehrerexercitien in Schwhz und die Grundlosigkeit das heriger Besorgnisse dem Letztern Beranlassung, ihn in freundschaftlicher Weise zu provociren, über die Exercitien das Wort zu nehmen. Die Versammlung unterstühte durch lauten Zuruf. Nach einigem Zögern erhebt sich die hohe, markige Gestalt des geseierten Capuciners und sagt (laut Neserat der "Schwhzerzeitung") in aller Nuhe: Nun, wenn Sie es so haben wollen, so werde ich es thun und Ihnen kurz gerade daszenige sagen, was ich den Lehrern gesagt habe. Wie die Officiere, Soldaten und Necruten von Zeit zu Zeit in Lagern sich sammeln, um sich für die Schwierigkeiten des Kampses zu üben und zu stählen, so haben

auch diejenigen, die in geistiger Beziehung besondere Berufspflichten zu erfüllen haben, von Zeit zu Zeit besondere Uebungen nöthig. Und hieher gehören die Lehrer. In seinen Vorträgen habe er ihnen nun zunächst die Wichtigkeit bes Lehrerberufes an's Herz gelegt. Wie bie gegenwärtige Generation gebildet werbe, fo geftalte fich die fünftige Gesellschaft. Er habe ihnen dann in mehreren Vorträgen bie Pflichten gegen bie Rinder, bie Eltern, die Schulbehörben, bie Gemeinde und gegen die obere Erziehungsbehörde auseinandergesett. Er habe bas Bedürfniß guter und fortwährender Ausbildung dargelegt, damit die Lehrer mit Ruckficht auf die großen Anforderungen der Gegenwart zu genügen im Falle seien, wobei auf die speciellen Unterrichts= gegenstände des nähern eingetreten worden fei. Er habe ben Werth und die Nothwendigkeit eines bescheibenen Betragens vor Augen gelegt, benn hochmuthige Schulmeifter fonnen wir nicht brauchen. Er habe ferners die Rothwendigkeit der Genügsamkeit gezeigt, denn habsuchtige Lehrer können wir nicht brauchen. Als Vorbild in Allem habe er Christus, den göttlichen Lehrmeister empfohlen. Er habe endlich auch von Politik mit den Lehrern gesprochen, einem allerdings gefährlichen Bunkt. Da habe er ihnen an's Herz gelegt, gewiffenhaft ihre Pflichten zu erfüllen, sich möglichst von Parteiungen ferne zu halten und alle Kinder gleichmäßig zu behandeln, denn fie feien für die Rinder aller Parteien als Lehrer bestellt. Er habe sie schlieflich zu Muth und Ausbauer gemahnt und bas Ganze mit einem Gottesbienst geschloffen. Die ausführliche, einfache und ruhige Aufzählung und Darlegung beffen, mas oben in furgen Zugen ffiggirt ift, diefe Frage und Antwort gur rechten Zeit und am rechten Ort, in gang ungesuchter Weise und daher um so mehr mit dem Geprage voller Wahrbeit gegeben, machten ben beften Gindruck. Wer nicht geftimmt fein mochte, Beifall zu fpenden, fand meniaftens für gut, schweigfam zu bleiben. Der Rector ber gurcherischen Kantonsschule, ber das Intermezzo veranlaßt, schloß mit einem Soch auf Pater Theodosius und die Versammlung erwiderte mit raufchendem Beifallssturm."

- * Luzern. Laut dem Basler-Tagblatt hat Hr. Richter-Linder das Klosterzut St. Urban zu industriellen Zwecken käuslich erworben. Es soll ein ähnliches Etablissement dort errichtet werden wie das an der Schorenbrücke bestehende.
- Thurgau. Ueber den Klosterquart=Beschluß geben radicale Blätter folgende Aufschlüsse, die wir reservatis reservandis heute (in Ermangelung einer tathoslischen Correspondenz) mittheilen, hossend, es werde ein Geistlicher ans dem Thurgau endlich die Güte haben, in der Kirchenzeitung wenigstens das Jrrige des radicalen Berichtes zu verbessern:

Das wichtigste Tractandum bes Gr. Rathes war bie Frage der Auslösung der Blosterquart, wichtig nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch badurch, daß damit und burch die gleichzeitig vorgenommene Ablöfung ber Armenspenden an die Gemeinden, die in der Rabe ber aufgehobenen Alöster sich befinden, der lange alte Alosterhaber wenigstens gesetzlich abgethan worden ift. Rach Gin= führung nämlich der Staatsverwaltung über die Klöfter und nachdem die Aufhebung berfelben von der einen Seite gewünscht, von der andern gefürchtet wurde, war man im Jahre 1843 gener ös (!?) genug, zu bestimmen, daß wenn früher ober später ein Kloster aufgehoben werden und dem Staate Vermögen anheimfallen follte, von dem nach beendigter Liquidation der Staatsbehörden sich ergebenden Ver= mögensüberschuß ein Viertheil zum voraus für die Katholiken bestimmt werden soll. Damals bestand noch die alte Bundesverfassung vom Nahre 1815; im Jahre 1848, als man die Klöster aufhob, tam man nicht zu der Einsicht, daß dieses eine fehr exceptionelle Boftimmung fei, und hielt fich burch dieselbe als gebunden, bewilligte baber fofort auf Rechnung Fr. 425,000 und stellte für das Weitere auf die beendigte Liquidation ab. Boraussichtlich kann die= felbe aber der Pensionirungsverhältnisse wegen vor dem Ende des Jahrhunderts nicht geschlossen werden, daher der in folden Dingen rührige katholische Confessionstheil, obichon ihm inzwischen auch das Vermögen des Stiftes Bischofszell vollständig belaffen wurde, wünschte, daß man früher jeweilen verhältnigmäßig mit ihm in Theilung ein= trete ober den betreffenden Bermögenstheil auslöse. Dieses Begehren war, genau genommen, gesetzlich nicht begrün= det, doch fand man allgemein, daß es nicht unbillig und daß es auch des Friedens wegen angemoffen sei, wenn man eine Abfindung treffen könne, und anerbot weitere Franken 300,000. Da aber einzelne Bermögenstheile, wie die Wal= dungen, der Penfionsfonds u. f. w., verschiedenen Tara= tionen unterstellt werden konnten, fo wollte das Finanzbepartement und ein Theil des Regierungsrathes eine noch höhere Summe bewilligen, daher benn auch im Gr. Rathe begehrt wurde, daß man mindestens Fr. 50,000 mehr auß= scheide. Die Mehrheit wollte aber in eine Auslösung nur willigen, wenn ber Fistus dabei ein völlig ficheres Ge= ichaft (sic!) machen könne, baber die ursprüngliche Ge= nerosität (?) nicht noch ausgedehnt werde, und so blieb man bei ben Fr. 300,000 und vermochte bieses die Ratho= liken, das Anerbieten zu acceptiren. Gleichzeitig wurden auch die Armenspenden ausgelöst. Bur Zeit bes Bestandes der Klöster theilten nämlich dieselben allwöchentlich Brod- und Geldspenden aus an Arme der Umgebung. Nach deren Aufhebung wollte man diese Uebung nicht

gang ignoriren und gab ben benachbarten Gemeinden jahrliche Beiträge zu Berwendungen für Armenzwecke mit den Fondszinsen. Da aber biefelben ben Character ber Freiwilligkeit hatten und inzwischen die Zustände der Gemeinden sich besserten, so wollte man auch damit fertig machen, und schied noch bescheidene letzte Aversalsummen in zwei-, fünf- und zehnfachem Beitrage hiefür aus, womit sich diefelben ebenfalls zufrieden ftellen werden. Dadurch wird es möglich, daß der Staat die verschiedenen Vermögenssubstanzen concentriren, nur eine Nechnungsführung veranstalten, namentlich auch etwa 1800 Rucharten 28 al = dung en mit seinem sonstigen Besitzthum vereinbaren und im öffentlichen Interesse nachhaltig bewirthschaften lassen tann; befigleichen daß die Bermögensverhältniffe ber tatholischen Gemeinden verbeffert und viele ärgerliche Zwistigfeiten beseitigt werden konnten. A rolde : Billio Deniemos

Bom Fuße des Pilatus. (Eingefandt.) Mit Bergnügen vernehmen wir, daß gegenwärtig auf den Höhen des Pilatus nächst dem neuen Gasthof eine geräumige Kirche gebaut wird. Dadurch werden die Sonntags-Reisenden später Gelegenheit erhalten, die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten mit der Bewunderung der wunderschönen Natur zu verbinden.

trol doeblight not therefore Rom. (Eine Entscheidung des B. Stuhles.) Die Soch würdigsten Bischöfe von Toscana haben sich jungft an ben Heiligen Stuhl gewendet, und um eine Weisung für ihr Berhalten in dem Falle gebeten, wenn die thatsächliche revolutionare Regierung einen Priester zu einer Pfarrstelle oder einem Canonicate ernennt. Die von Rom aus nunmehr ertheilte Antwort lautet dahin, daß die Hochwürdigsten Bischöfe einem solchen Priester wohl die canonische Instal lation nicht zu verweigern haben, insofern gegen denselben tein anderweites Bedenken vorliegt; dagegen sollen sie in dem Acte, mit welchem nach dem bisherigen Gebrauche eine solche Verleihung kund gemacht wird, erklaren, daß fie ben betreffenden Priester als apostolischen Delegaten in fein Amt eingeführt haben, und dabei es forgfältig vermeiben, auch nur mit einem Worte der bestehenden Regierung zu erwähnen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Die Tit. Borstände werden hiemit in Kenntniß geset, daß dieser Tage die Festpredigt, welche Hochw. Pfarrer und bischöft. Commissar Tschümper Lin bei dem feierlichen Bereinsgottesdienst zu Schwyz gehalten, laut Beschluß der Geeneralversammlung an sämmtliche Ortsvereine versandt wurde.

Personal-Chronik. Ernennung, [Lugern.] Der Reg. Math hat in seiner Sigung vom 28. bies frn. Prosessor Fischer zum Chorherrn des Stifts im Hof ernannt.

Bur Nachricht. Der Recrolog bes hochw. Abtes von Rheinau foll in ber folgenden Rummer Plag finden.